

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für 1889: Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.

Intortionsgebühren: die Beträge über deren Raum 6 Kop., die unterhalb 15 Kop.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Haasenstein & Vogler, Königsberg i. Pr. oder deren Filialen.

Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

In Warschau: Rajchman & Frensdler, Senatorska 18.

Inland.

S. Petersburg.

Der Generalinspekteur der Reiterei, S. R. Großfürst Feldmarschall Nikolai Nikolajewitsch veröffentlicht im "Pyock. List." einen Erlass, in welchem er sich über die dienstliche Thätigkeit in den Reiter-Regimenten mehrfach unzufrieden äußert.

In der Feilen Oekonomischen Gesellschaft in Petersburg hielt, nach den "R. W.", dieser Tage Herr Segunow einen interessanten Vortrag über die landwirtschaftliche Branntweindrennerei und die Besteuerung des Sprits.

Rbl. im Besolge hatte. Der Schmuggel dagegen nahm in ungewöhnlichen Maße zu; obgleich der Unterhalt der Zollwache, für den zu Beginn der 60er Jahre 80,000 Rbl. erforderlich waren, sich zur Zeit auf circa 800,000 Rbl. beziffert, werden noch aus Preußen jährlich mehr als 7 Mill. Wedro Spirit im Werte von mehr als 18 Mill. Rbl. eingeschmuggelt.

Rabalenwirtschaft (корчемничество), die Flüsse aber sind die Mißbräuche der großen Brennereien, der ungesetzliche Branntweinhandel und der Spritschmuggel.

Archangel. Der Heringsfang in diesem Herbst ist besonders günstig gewesen. Wie die "Russ. Wod." berichtet, wurde an allen Punkten, wo der Heringsfang betrieben wird, eine so reiche Beute gemacht, wie sie seit Jahren nicht dagewesen ist.

Kaukasus. Ueber den kaukasischen Bergbau im Jahre 1887 entnimmt die "Rig. Ztg." dem offiziellen Berichte des Direktors des Bergwesens im Kaukasus für das Jahr 1887, daß im Allgemeinen die Bergindustrie daselbst im verfloßenen Jahre vorwärts geschritten ist, obgleich in einzelnen Zweigen die

Resultate gegen frühere Jahre scheinbar weniger günstig waren. An Quantität und Umfang des Betriebs standen in erster Linie: Petroleum, Braunkstein, Kupfer, Salz und Steinkohle, während Schwefel, Silber, Blei, Kobalt, Zink und Glaubersalz in obiger Hinsicht den zweiten Platz einnahmen.

Der kleine Lord.

von Frances Hodgson Burnett.

(6. Fortsetzung.)

In der Woche, ehe sie sich nach England einschiffen, geschahen merkwürdige Dinge und dem Advokaten blieb es unvergessen, wie sie morgen einen gemeinsamen Besuch bei Did machten und wie sie Nachmittags die Apfelsfrau aus altem Geschlecht in großes Erläutern versetzten durch die Mitteilung, daß ein Zelt und ein Dien und ein Shawl ihr zu theil werden solle und überdies noch eine Summe Geldes, die ihr ganz abenteuerlich vorkam.

Denn ich muß nach England gehen und ein Lord werden, erklärte Ceddie mit herzigewinnender Freundlichkeit. Und ich möchte nicht, so oft es regnet, an Ihre armen Knochen denken müssen. Meine Knochen schmerzen mich nie, deshalb kann ich mir nicht recht vorstellen, wie das ist, aber Sie haben mir immer sehr leid gethan und ich hoffe, daß jetzt Alles besser wird.

Die Besprechung mit Did war sehr aufregend. Did hatte eben großen Verdruß

mit Jack gehabt und war in sehr gedrückter Stimmung, als sie ihn begrüßten. Seine Verblüffung, als Ceddie ihm ganz ruhig mittheilte, daß er aller Noth ein Ende machen wolle, war derart, daß er ganz sprachlos war.

Was gibst Du mir, wenn ich das Zeug glaube? Verlezt fühlte sich der kleine Lord keineswegs von dieser Bemerkung, wohl aber verletzte ihn dieselbe in einige Verlegenheit, aus der er sich aber tapfer herausarbeitete.

Es denkt Jeder, es sei nicht wahr, sagte er. Mr. Hobbs meinte, ich hätte einen Sonnenstich. Anfangs war es mir selbst auch gar nicht angenehm, aber nun habe ich mich schon daran gewöhnt. Der, welcher jetzt Graf ist, der ist mein Großpapa und der will, daß ich Alles thun soll, was mir Freude macht. Er ist sehr gütig, wenn er auch ein Graf ist und er hat mir durch Mr. Havisham eine Menge Geld ge-

schickt und davon sollst Du welches haben, um Jack auszubezahlen.

Das Ende vom Liede war, daß Did dies wirklich that und daß er mit neuen Büchern, einem sehr in die Augen fallenden Schilde und einer prächtigen Ausrüstung Alleinherrscher in seinem Geschäfte würde. Er konnte erst ebensovienig an sein Glück glauben wie die Apfelsfrau aus altem Geschlecht; er harrete seinen Wohlthäter rathlos an und erwartete jeden Augenblick, daß der Traum ein Ende haben werde.

Und nun leb wohl, sagte Ceddie mit einem ernstlichen Versuche, ihn das Zittern seiner Stimme nicht merken zu lassen und mit einem etwas krampfhaften Zwickeln der großen braunen Augen. Ich hoffe, daß Dein Geschäft jetzt gut geht. Mir thut's leid, daß ich fort muß, vielleicht komme ich wieder, wenn ich ein Graf bin und hoffentlich schreibst Du mir auch, denn wir sind ja immer gute Freunde gewesen.

Did zwinkerte auch angestrengt mit den Augen und doch waren seine Wimpern verächtlich feucht. Er war kein sehr gebildeter Schuhputzer und es wäre ihm schwer geworden, seine Empfindungen in Worte zu fassen, deshalb machte er auch gar keinen Versuch dazu, sondern begnügte sich, zu blinzeln und etwas zu verschlucken, was ihm immer wieder im Halse aufstieg. Wollte, Du bleibst hier, sagte er

mit heiserer Stimme. Dann lästete er seine Mütze und wandte sich an Mr. Havisham: Danke auch, Sir, daß Sie ihn hergebracht und für Alles. Er — er ist ein kurioser kleiner Kerl, setzte er hinzu, ich hab' immer große Stücke auf ihn gehalten. Und Gräb' im Kopfe hat er und ist so ein ganz aparter Jung'.

Und nachdem die Beiden von ihm weggegangen, stand Did noch lange da und sah ihnen nach und solange er die kleine biegsame Gestalt so elastisch neben ihrem großen, ernsten Begleiter dahinwandeln sah, wollte der Rebel vor seinen Augen nicht weichen.

Das zum Tage der Abreise brachte Seine Herrlichkeit so viel Zeit als möglich in Mr. Hobbs' Laden zu. Mr. Hobbs selbst war in sehr gedrückter Stimmung, aus der er sich kaum mehr aufzuraffen wußte und als sein kleiner Freund ihn triumphirend sein Abschiedsgeschenk, eine goldene Uhr mit Kette überreichte, war er kaum im Stande, die Gabe gehörig zu würdigen. Er legte das Genu auf sein Knie und schneuzte sich mehrmals mit großen Geräusche.

Es steht was drin, sagte Ceddie, tanen drin. Ich hab's dem Manne selbst gesagt, was er hineinschreiben mußte. Mr. Hobbs von seinem ältesten Freunde, Lord Fauntleroy. Die Uhr, sie spricht: Vergiß mich — nicht! Ich will nicht, daß Sie mich vergessen.

Mr. Hobbs machte abermals energischen Gebrauch von seinem Taschentuche. Ich werde Dich auch nicht vergessen, sagte er und seine Stimme klang ebenjo merkwürdig heiser wie die von Did, vergiß

20 pSt. mehr Reimmetall, als im vorhergegangenen Jahre. Wie immer, standen die Siemens'schen Bergwerke und Gießereien in Khabag (Gouvernement Tschifawetpol) durch den Umfang ihres Betriebes obenan. Sie lieferten an Kupfer-Erz: 1,128,530 Pud, aus welchen 94,368 Pud 35 Pfund reines Kupfer gewonnen wurden. — In Bezug auf die Größe der Ausbeute ist Khabag in Russland nicht übertroffen, da das größte drartige Establishement im Ural von Polowjew (Borocowezie sawodskaja) im Berichtsjahre nur 72,000 Pud zu Markt gebracht hat. Im Ganzen wurden auf dem Kaulasus 1,359,591 Pud Kupfer-Erz gewonnen, welche 112,854 Pud 22 Pfund Reimmetall ergaben. — Mit Braunstein (maprawoz) wurden im Berichtsjahre weniger erfreuliche Resultate erzielt, als bisher, was in dem Umstande liegt, daß viel von diesem Mineral aus Chile und Klein-Asien in den Handel kam, welches, an Qualität dem kaulasischen Braunstein wohl nachstehend, aber zu bedeutend niedrigeren Preisen verkauft wurde. Die hohen Eisenbahn-Tarife und der theure Transport aus dem Innern bis zur Bahn ermöglichen es nicht, mit dem amerikanischen Product zu concurriren. Erwähnte Uebelstände haben das Fallen dieses Industriezweiges im verfloffenen Jahre beeinflusst, so daß nur 3,277,185 Pud (gegen 4,242,100 Pud im Jahre 1886) in den Handel kamen. — Kochsalz wurde in den Gouvernements Erivan, Kars, Baku und im nördlichen Dagestan gewonnen. In den beiden ersten Gebieten ist es Steinsalz, welches aus den Bergwerken bei Nachitschewan, Kelp und Ragysman kommt; in den letzteren Distrikten wird es aus Salzeen gewonnen. Die Totalausbeute betrug 2,195,175 Pud, welche Zahl jedoch nicht als ganz correct bezeichnet werden kann, da dem Herrn Berichtsführer keine Notizen vom Sultin'schen Salzbergwerk vorlagen, dessen Ausbeute im vorhergehenden Jahre mehr als 150,000 Pud Salz ergeben hatte. Verhältnißmäßig sehr unbedeutend ist bis jetzt auf dem Kaulasus die Steinkohlen-Industrie, obgleich die Steinkohle in bester Qualität und großer Quantität angetroffen ist. Bisher sind meistens nur immer Vorkommen gemacht worden, welche aber in nächster Zukunft eine große Ausbeute versprechen. Die Steinkohle wird im Gouvernement Kutais (Ktswil) und im Kuban-Gebiet (Schumara und Molajewsk) gewonnen und zwar im Ganzen 215,700 Pud im Jahre 1887 (um 82,700 Pud mehr, als im Jahre zuvor).

Das Schwefellager in Tschirkat (Dagestan) lieferte im Berichtsjahre 88,000 Pud reines Schwefel, welcher vorzüglich nach Baku zur Petroleum-Destillation versandt wurde. Obgleich Silbererz-Lager an vielen Orten des Kaulasus angetroffen sind, so werden bisher nur wenige exploirt, so daß im Berichtsjahre nur etwa 20,257 Pud Erz gewonnen wurden, welche aber im Rohzustande verbleiben mußten, da keine Gießhütten vorhanden sind. Kobalt und Zink wurde nur in unbedeutendem Maße gewonnen und zwar von ersterem bei Siemens in Katalent

76 Pud (nebst 160 Pud magnetisches Eisen), von letzterem aber im Artwin'schen Kreise 4800 Pud. Glauberfalz tritt an vielen Orten zu Tage, aber im Jahre 1887 wurde es nur im Gorischen Kreise gewonnen und zwar im Ganzen 70,550 Pud, oder um 1750 Pud weniger, als im Jahre zuvor. Zu diesem Berichte des Direktors des Bergwesens im Kaulasus kann man bemerken, daß die vorliegenden Zahlen nur unvollständig gegeben werden konnten, da man die Notizen nur von offiziell bekanntem oder nur zum Bergessort gehörigen Bergwerken, Salinen und Gießhütten benutzen konnte, während die Ausbeute vieler kleinerer solcher Establishments unbekannt blieb, da deren Angaben nicht vorlagen, oder weil sie nicht zum Bergessort gehörten und daher keine Berichte eingeschickt hatten. Zu diesen letzteren gehören vorzüglich die Sabon'schen Silbererz-Bergwerke, mit den Magyr'schen Gießhütten, so wie die umfangreichen Salzeen im Gouvernement Stawropol, in welchen das Salz in sehr bedeutender Quantität gewonnen wird. Zuletzt ist noch darauf hinzuweisen, daß an vielen Orten Soda, Borax und Alaun (Zaglik im Gouvernement Tschifawetpol) in ziemlich großen Quantitäten gewonnen wird.

Ausländische Nachrichten.

— Die Gegner Boulanger's quälten sich immer noch mit der Aufgabe ab, einen tüchtigen Gegenkandidaten zu finden. Die jetzt ist noch kein passender Name gefunden worden, was natürlich den Anhängern Boulanger's außerordentlich schmerzt. Am Neujahrstage haben sie Gelegenheit genommen, ihrem Bösen in gebührender Weise Wehbrauch zu streuen. Unter den Glückwünschenden befanden sich auch die Abordnungen einer großen Anzahl von Provinzial-Abtheilungen der Patriotenliga, etwa 100 an der Zahl, die in feierlichem Aufzuge ihre Subdigungen darbrachten, geführt von Déroulède. Derselbe hielt eine Ansprache, worin er Boulanger einen Befreier nannte. Boulanger dankte bewegt und versicherte, ein treuer Diener der Republik zu sein und zu bleiben. Das Volk von Paris werde auf seinen Namen seine Sehnsucht nach Reformen und seinen Ekel an dem jetzigen Zustand bekunden. Besonders dankte er aber Déroulède für dessen Brief an Antoine. Darauf küßte er eine junge hübsche Elsässerin, die sich in ihrem Nationalkostüm der Abordnung des ersten Arrondissements angeschlossen hatte. Neuerdings hat sich in Paris ein Klub von hervorragenden Kommunarern gebildet, der ganz unorthodoxen die Kommune als sein Ziel bezeichnet.

Das neue Jahr hat für Frankreich mit schlimmen Nachrichten begonnen: Ueberschwemmungen im Süden. In Loulon, Marseille, Arles und Mende haben anhaltende heftige Regengüsse mit Sturmweiser Flüsse und Bäche geschwellt und unüberschaubaren Schaden angerichtet. Die Rhone ist

äußerst schnell angeschwollen, die Durance desgleichen und das ganze Quellgebiet dieser beiden Flüsse ist übermäßig gefüllt mit Wasser. Von der Menge des dort gefallenen himmlischen Wassers kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß beispielsweise in Marseille nach Angabe des Regenmessers während vierundzwanzig Stunden mehr Regen gefallen ist, als überhaupt je in diesem Jahrhundert. In Loulon ist das ganze Rode-Viertel unter Wasser und wie das so oft der Fall ist, die Hauptschuld dieses Unglücks fällt auf die Schultern der Gemeindebehörde, welche rechtzeitige Vorkehrungen zu treffen unterlassen hat. In Folge dessen herrscht eine starke Erbitterung im Volke. Bei den großen Ueberschwemmungen des Jahres 1886 hatten sich einige Schutzarbeiten als unerlässlich herausgestellt, aber die radikalen Gemeinderäthe von Loulon hatten vorgezogen, nichts dergleichen zu thun, dafür aber Politil zu treiben. In Arles sind viele Häuser eingestürzt; mehrere Bahnhöfe sind unterbrochen, zwischen Tarascon und Certe ist der Bahnhöfe zerfallen. Ebenso sind die Landstraßen massenhaft beschädigt.

— Die nachgerade wohl zur allgemeinsten Geltung gelangte Ansicht, daß die Meldung Osman Digma's von der Befangennahme Emin Pascha's eine Erfindung war, hat eine neue Bestätigung erhalten. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureau's“ aus Suakin ist dasselbst auf dem Wege über Kassala ein Grieche aus Khartum eingetroffen, der Khartum vor zwei Monaten verließ. Derselbe giebt an, daß in Khartum von einer Eroberung der Aequatorial-Provinzen durch den Mahdi und von der Befangennahme Emin Pascha's durchaus nichts bekannt sei. Vielmehr sollten die Streitkräfte des Mahdi in dem Gebiet des Bahrei-Gazal zweimal geschlagen worden sein. — Hiernach dürfte angenommen werden, daß Emin Pascha sich noch gegenwärtig in Wadai befinde. Ueber seinen Aufenthalt gehen indessen selbst in den bestunterrichteten Fachkreisen die Meinungen derart auseinander, daß es wohl besser ist, diese Frage einstweilen ganz beiseite zu lassen.

Tageschronik.

— Wir machen alle Industriellen sowie Handels- und Gewerbetreibenden darauf aufmerksam, daß sie nach den gesetzlichen Bestimmungen unbedingt verpflichtet sind, ihre Patente und Gewerbescheine noch vor dem 1. (13.) Januar zu lösen. Zu diesem Behufe hat Jeder in erster Reihe in der Stadt-Lasse die etwa noch nicht gezahlten Steuern und Abgaben und namentlich den Canon zu entrichten. Die neuen Patente und Gewerbescheine sind sodann in den Geschäftslokalen an sichtbaren Orten anzubringen, widrigenfalls eine Strafe auferlegt wird, welche dem vierten Theil des Patentbetrages gleichkommt. — Am Freitag gelang es mehreren

minderjährigen Spitzbuben, meist Bur-schen im Alter von 15—17 Jahren, einen Ballen Zomatschower Leude, welchen ein Fuhrmann auf einem Rollwagen vom Güter-bahnhofe abgeholt hatte, mittelst eines scharfen Messerschnittes zu öffnen und einige Stücke Waare zu stehlen. Der betreffende Fuhrmann, von Straßenpassanten auf die Spitzbuben aufmerksam gemacht, eilte denselben nach und erwischte auch einen von ihnen und zwar glücklicherweise gerade den, der die Waare trug und überlieferte denselben der Polizei.

— **Gefundenes Kind.** In der Drennowskistraße wurde am letzten Freitag ein ungefähr sechs Jahre altes Mädchen angetroffen, welches sich verlaufen hatte, und weder die Wohnung, noch den Namen ihrer Eltern, sondern nur anzugeben vermochte, daß es Julie heiße. Der Struch des Hauses Nr. 70 a hat das Kind vorläufig aufgenommen.

— Nach längerem Schweigen möchten wir doch wieder einmal auf die Verkehrs-störung aufmerksam machen, welche regelmäßig an jedem Freitag an der Ecke des Neuen Ringes und der Konstantinerstraße stattfindet. Dort versammeln sich schon Morgens zeitig sämmtliche Getreidehändler und Händlerinnen aus der Stadt und Um-gegend und besetzen das Trottoir und jeder Bäder- oder Müllermeister, der sich hier blicken läßt, wird von ihnen sofort umringt und aus dem Zauberkreise nicht mehr heraus-gelassen, ehe nicht ein „Geschäft“ abgemacht ist. Für alle anderen als geschäftliche Ein-drücke sind diese Macher blind und ob man bittet, raiionnirt, löst oder ihnen die Hüh-neraugen abtritt, sie wanden und weichen den ganzen Vormittag nicht von dem ein-mal eingenommenen Plage. Sollte es denn nicht möglich sein, für diese Getreidebörse einen anderen Platz ausfindig zu machen? Wir glauben, dies müßte sehr leicht sein und wollen im allgemeinen Interesse hoffen, daß dies recht bald geschieht.

— **Uebersahren** wurde am gestrigen Tage Morgens um 9 Uhr an der Ecke der Bschodnia- und Zielenkstraße von einem unbekanntem Droßkentufer ein ungefähr zwölfjähriger Knabe, welcher bedeutende Verletzungen davontrug, sodas er bewußtlos blieb. Der Kutscher, dem allein die Schuld an dem Unfälle zuschreiben ist, jagte wie toll davon und entkam.

— Am letzten Marttage haben sich die **Getreidepreise** wie folgt gestellt: Weizen 6 Rbl. bis 6 Rbl. 30, Roggen 3 Rbl. 85 bis 3 Rbl. 95, Gerste 3 Rbl. 30 bis 3 Rbl. 50, Hafer 2 Rbl. 30 bis 2 Rbl. 65 Kop. pr. Korjok.

— **Pr. Wechsel.** Mittels notariellen Kaufvertrages vom vorgestrigen Tage haben zwei der ältesten hiesigen Besizerungen ihre Eigentümer gewechselt und zwar ist das „Hotel Polski“ für den Preis von 100,000 Rbl. in den Besitz des bisherigen Eigentümers des Paradieses, Herrn Kulow und das „Paradies“ für den Preis von 40,000 Rbl. in das Eigenthum des Herrn A. Kampold übergegangen.

nur Du mich nicht, wenn Du unter die englischen Aristokraten kommst.“

Sie werde ich nicht vergessen, unter was für Menschen ich auch komme“, versicherte der kleine Lord. Bei Ihnen bin ich immer am glücklichsten gewesen, fast am glücklichsten, und ich hoffe, Sie besuchen mich einmal. Mein Großpapa würde sich ganz gewiß fürchtbar freuen; vielleicht schreibt er Ihnen selbst und labet Sie ein, wenn ich ihm alles erzähle. Und — und nicht wahr, Sie würden dann nicht daran denken, daß er ein Graf ist? Ich meine, Sie würden deshalb doch kommen, wenn er Ihnen schreibt?“

„Ich würde Dir zuliebe kommen“, erklärte Mr. Hobbs halbvoll, und damit war zugestanden, daß er im Falle einer dringenden Einladung von Seiten des Grafen seine republikanischen Vorurtheile überwinden, sein Bündel schnüren und ein paar Monate auf Schloß Dorincourt zubringen würde.

Endlich waren alle Vorbereitungen abgethan. Der Tag erschien, an dem die Koffer an Bord geschafft wurden, und die Stunde, da der Wagen vor der Hausthür hielt. Ein seltsames Gefühl von Einsamkeit und Verlassenheit überkam dann den kleinen Jungen. Die Mutter hatte sich ein paar Stunden in ihrem Zimmer eingeschlossen gehabt, und als sie nachher die Treppe herabkam, waren ihre Augen naß und ihr lieblicher Mund bebte seltsam. Cedrik eilte ihr entgegen, sie beugte sich zu ihm nieder, und er schlang seine Arme um ihren Hals und küßte sie. Was es war, wußte er nicht recht, aber er fühlte, daß sie beide traurig waren, und unwillkürlich kam's ihm auf die Lippen: „Gelt, Herzlieb, wir haben

unser altes Haus lieb gehabt?“ Und wir werden's immer lieb behalten?“

„Ja, ja“, versetzte sie mit leiser Stimme. „Ja, mein Herzgenosse.“

Und dann stiegen sie in den Wagen und Cedrik setzte sich ganz nahe zu seiner Mama, sah sie unverwandt an, hielt ihre Hand fest und streichelte sie ganz leise, indes sie nach dem verödeten Hause zurückblickte. Unglaublich kurze Zeit darauf befanden sie sich auf dem Dampfer, mitten im wilden Sturm und Getriebe.

Wagen fuhren an und setzten Passagiere ab, Reisende gerietzen in Verzweiflung über ihr Gepäck, das noch nicht da war und möglicherweise zu spät kam, Reiselofer und Risten wurden hin und her gererrt und geschleppt, Matrosen rollten Laue auf und eilten ab und zu, Befehle wurden erteilt, Damen und Herren, Kinder und Kinderfrauen kamen an Bord, die einen lachend und fröhlich, die andern still und gedrückt, einzelne mit Thränen in den Augen. Ueberall entdeckte Cedrik etwas Interessantes; die Berge von Tauen, die aufgerollten Segel, die in den blauen Himmel hineinragenden Masten, alles fesselte seine Aufmerksamkeit, und er nahm sich fest vor, mit den Matrosen Freundschaft zu schließen und womöglich Näheres über Seeräuber zu erfahren.

Gerade im allerletzten Augenblicke — Cedrik stand am Gelländer des oberen Deckes, beobachtete die Zeichen zur Abfahrt und erfreute sich an den Zurufen der Matrosen und der Leute auf dem Damme — bemerkte er in einer wenige Schritte von ihm entfernten Gruppe einen kleinen Kampf. Jemand drängte sich mit Gewalt durch und zwar in seiner Richtung, es war ein Junge,

der etwas Rothes in der Hand hielt — Did! Ganz athemlos gelangte er endlich in Cedrik's Nähe.

„Bin ich gelaufen“, leuchtete er, „wollte Dich doch abfahren sehen. Geschäft ist prima. Von dem, was ich gestern gemacht, hab' ich das für Dich gekauft, kann's brauchen, wenn Du unter die feinen Leute kommst. Das Papier habe ich verloren im Gedränge, die Kerls wollten mich nicht rauf lassen. 's ist ein Taschentuch.“

In einem Athemzuge stieß er den Satz heraus, und ehe Cedrik Zeit hatte, etwas zu erwidern, erklang das letzte Zeichen, und mit gewaltigem Satz flog Did davon.

„Leb wohl!“ rief er noch. „Trag's, wenn Du zu den Vornehmern kommst!“ und damit war er verschwunden.

Ein paar Sekunden darauf sah man ihn sich auf dem unteren Decke durch die Leute drängen und in dem Augenblicke, ehe die Planke weggezogen ward, sprang er ans Ufer und schwenkte seine Mütze.

Cedrik hielt sein hochrothes, seidenes Tuch, das mit ungeheuern dunkelblauen Hufeisen und Pferdeköpfen geschmückt war, in der Hand. Allgemeines Durcheinanderrennen und großer Tumult entstand. Vom Dampfer hinüber und herüber von den am Ufer Stehenden klangen die Rufe: „Leb wohl, altes Haus! Leb wohl! Leb wohl! Vergiß uns nicht. Nicht wahr, Du schreibst von Liverpool? Gute Fahrt! Leb wohl!“

Der kleine Lord Fauntleroy beugte sich weit hinaus und ließ sein rothes Tuch flattern.

„Leb wohl, Did!“ rief er, so laut er konnte. „Ich danke Dir. Leb wohl, Did.“ Und das mächtige Schiff setzte sich

langsam in Bewegung, die Leute riefen hurrah, Cedrik's Mutter zog den Schleier vors Gesicht, auf dem Damme herrschte große Bewegung, Did aber sah von allem nichts, als das liebliche Kindergesicht mit seinem blonden Heiligenschein, auf den die Sonne fiel, und hörte nichts, als die herzliche, frische Stimme, die immer wieder: „Leb wohl, Did!“ rief. So segelte der kleine Lord Fauntleroy von seinem Heimathlande weg in die ihm fremde Welt seiner Ahnen.

Viertes Kapitel.

In England.

Unterwegs theilte die Mutter ihrem Vieblinge mit, daß sie in Zukunft nicht mehr zusammenleben würden. Es kostete Mühe, bis er sich von einer solchen Möglichkeit überzeugen ließ, und sein Jammer darüber war so grenzenlos, daß Mr. Havisham im stillen nur den glücklichen Gedanken des Grafen, die Mutter in der Nähe wohnen zu lassen, pries, denn ohne diesen Trost hätte das Kind die Trennung schwerlich ertragen. Die Mutter that alles, um ihm die Vorstellung freundlicher zu machen, und tröstete ihn so herzlich und erzählte ihm immer wieder, wie nah sie ihm sein werde, daß ihm der Gedanke allmählich weniger schrecklich erschien.

„Mein Haus ist gar nicht weit vom Schloße, Ceddie“, sagte sie, so oft die Nege darauf kam, „ganz nahe sogar, und Du kannst immer herüberlaufen und nach mir sehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Beilage zu Nr. 5 des
Podzer Tageblatt

Die drei Ringe.

Von

Maurus Tokai.

Am Anfang dieses Jahrhunderts bestand in Calcutta ein berühmtes Geschäftshaus, welches der Familie Nehring gehörte.

Wilhelm Nehring hatte neben seinen unermesslichen Schätzen drei Söhne: Leon, Amadeus und Edward. Leon war zwei- und zwanzig Jahre alt, Amadeus zwanzig, Edward fünfzehn.

Eines Tages erschien ein kranker Bonze*) im Landhause des Kaufherrn, dem die Familie sehr herzlich begegnete. Als er wieder genesen dieselbe verließ, gab er dem Vater drei Ringe.

„Nimm hier diese drei Verlobungsringe und vertheile sie unter Deinen Söhnen. Der eine ist zum Weglegen, der andere zum Verkaufen, der dritte zum Begewerfen.“

Die Ringe bestanden aus dünnem Goldblech und es war an ihnen weder ein Zeichen noch eine Schrift zu sehen.

Nehring bat den Bonzen, er möge ihm den Sinn der Talismane deutlicher erklären, worauf dieser ihm Folgendes sagte:

„Wenn Du es mit Mühe suchst, ist es Dein Tod — wenn Du es theuer erkaufst, ist es Dein Verderben — wenn Du es zufällig findest, ist es Dein Leben und Glück.“

Daraus wurde nun der Kaufherr nicht klüger.

Er gab indessen die Ringe seinen Söhnen; den ersten Leon, den zweiten Amadeus, den dritten Edward.

Wald darauf mußte man bedacht sein, Leon zu verheirathen; die Braut hatten ihm seine Eltern schon lange auserkoren, es war dies die Tochter eines hohen Beamten, die, eine Enkelin eines der Directoren der Ostindischen Gesellschaft, aus altadeliger Familie stammte, sehr reich und für Leon als ein wahres Glück anzusehen war.

Leon setzte auch dem Willen seiner Eltern kein Widerstreben entgegen. Sie hätten auch für ihn nicht besser wählen können. Er übergab daher als Kluger

*) Ein buddhistischer Priester.

Mensch und gehorsamer Sohn der hochgebildeten Lady, den Talismanring und heirathete sie, ganz Calcutta zum Neide.

Allein die jungen Eheleute lebten nicht länger als einen Monat mit einander; die Dame war launenhaft, der Gatte starrköpfig, jeden Tag gab's Zank und Streit, sie geriethen immer aneinander, denn es fehlte bei ihnen der sanfte Genius, der die hadernden Ehegatten zu versöhnen pflegt, es fehlte ihnen die Liebe.

In der sechsten Woche, welche man noch die Honigwoche zu nennen pflegt, verließ die Frau das Haus ihres Gatten und kehrte zu ihren Verwandten zurück, die sie nach England mitnahmen. Die Eheleute brachen gänzlich mit einander, und um auch ganz frei zu sein, strengten sie die Scheidungslage an, welcher zufolge Leon den Seeweg von Calcutta nach London dreimal zurückzulegen gezwungen war; als endlich der Prozeß zu Ende, war Leon an Leib und Seele gebrochen, sein Herz ausgebrannt, sein Gemüth erkaltet. Diese Heirath hatte sein ganzes Leben vernichtet.

Seine Eltern machten sich deßhalb bittere Vorwürfe, denn sie hatten diese Heirath zu stande gebracht; nun wollten sie ihren Fehler beim zweiten Sohne gut machen. Sie überließen es ihm selbst, sich eine Frau nach seinem Herzen zu suchen; es kümmerte sie nicht, wer sie auch sei, aus welch' armem Hause und aus welch' dunklem Lande sie auch immer stamme.

Amadeus besaß viel Geizhals und war auch anspruchsvoll; es war schwer, seinen Ansprüchen zu genügen; die Dame, die er mit seinem Ringe beehren sollte, mußte schön, gut, geschickt, gut erzogen und angenehm sein. Ihr Haar sollte weder blond sein noch schwarz, sondern nur eben ein leichtes Kastanienbraun, ihre Augen hingegen schwarz und schmachtend; ihr Gesicht sollte nicht voll und auch nicht länglich sein, sondern fein und leidenschaftlich; ihre Bewegungen voll Reiz, ihr Gang leicht, ihr Gemüth schmieglam und reich an Empfindungen; ihrem Manne sollte sie treu und fanatisch in ihrer Liebe sein; sie sei unschuldig bis zur Unwissenheit und in ihrer Liebe dennoch unerschöpflich und ewig neu.

Amadeus bereiste ganz Europa, um ein Mädchen zu finden, welches das Ideal so vieler Ansprüche sein konnte; aber schließlich fand er dennoch eines. Es war

in Paris. Ihre Schönheit und ihre Reize entsprachen ganz seiner Phantasie, sie war ebenso leidenschaftlich als sanft, ebenso unschuldig als verliebt, ganz nach seinem Wunsche. Ein Jahr verbrachte er damit, über sie Alles bis auf das geringste Detail zu erfahren. Aber er hörte über sie nichts Anderes, als beruhigende Lobeserhebungen. Das Mädchen ward in einem Kloster erzogen, seine Eltern waren nicht reich, nicht vornehm, aber feste, wackere Leute, die selbst viel auf die Tugend ihrer Tochter hielten.

Amadeus zweifelte nicht länger, daß er die rechte Stelle für seinen Talismanring gefunden; er verlobte sich mit dem Mädchen und nahm es mit sich nach Indien.

Dort verbrachte er mit ihr zwei Monate in unendlichem Glückrausch, im dritten entfloh sie mit einem Schiffscapitän, der nach Amerika segelte.

In seinem Schmerz darüber jagte sich Amadeus eine Kugel durch den Kopf. Nun blieb noch der Ring Edward's übrig.

Edward war ein leichtblütiger Junge, welcher der Freude entgegenzugehen wußte und dem Leide auszuweichen.

Das Schicksal seiner Brüder war ihm ein warnendes Beispiel, daß das Frauenherz ein gefährlicher Handelsartikel sei; man konnte nicht genug vorsichtig sein in seiner Wahl.

Edward besaß ein kleines Jagdhäuschen und unter dem Vordache desselben wohnte ein wanderndes Schwalbenpaar. Jeden Frühling verließen dieselben das Nest und jeden Herbst kehrten sie wieder darein zurück; sie waren sehr zutraulich. Jeden Morgen und jeden Abend zwitscherten sie stundenlang unter dem Fenster Edward's; sie fürchteten sich auch nicht vor ihm, flogen in das offen gelassene Fenster hinein, und wenn er schlief, setzten sie sich auf den Bettrand und verscheuchten mit ihrem geräuschlosen Herumsiegen jede störende Fliege von dort; als sie aber ihre Zungen ausgebrüht hatten, brachten sie dieselben, bevor sie flügte geworden, Edward zu zeigen, in dem sie sie der Reihe nach auf die Fensterstäbe setzten; auf diese Weise nahmen sie Abschied und begaben sich, auf die lange Reise nach Europa.

So oft auch Edward eines von ihnen fing, war es immer das Weibchen, das Männchen ließ sich nie fangen, der Mutter-

vogel hingegen saß auf der Handfläche Edward's so ruhig, daß man ihm fast sagen mußte; So fliege doch schon hinweg! Das Thierchen wußte wohl, daß einer Schwalbenmutter Niemand was thäte.

Als sich die Schwalben wieder zu ihrer Frühlingsreise bereiteten, fing Edward die Muttereschwalbe, und, indem er mit der Messerspitze die Worte: „Edward Nehring, Calcutta“ in seinen Talismanring eintrufelte, zog er denselben auf den Hals des Vögels und ließ es fliegen.

Die kleinen Trauervögel verschwanden in der blauen Ferne, nahmen Edward's Ring mit sich, wer weiß wohin?

Im Herbst kehrten sie wieder zurück. Die kleine Muttereschwalbe konnte kaum erwarten, daß Edward das Fenster öffnete, so eilig kam sie herbeigeschossen und setzte sich auf den auf dem Tische befindlichen Leuchter, um die Sendung aus der fernen fremden Welt zu überbringen.

Edward bemerkte voll Ueberraschung, daß der Ring am Halse des Vogels ausgetauscht war, daß denselben ein dünnerer Ring umgab; der kleine gehorsame Postillon ließ sich den Ring abnehmen und flog dann auf den Hauteuil Edward's, als ob er selbst auch sehen wollte, was darin geschrieben war.

„Emma Vary, Szegegin.“

Die kleine Schwalbe begann zu pfeifen, zu zwitschern und konnte mit ihrer Rede kaum zu Ende kommen; gewiß erzählte sie Edward, welch schönes Land es sei, aus welchem sie den Ring gebracht, was für ein Mädchen, wie schön, sanft und gut es sei, das ihr diesen Ring anvertraut, wie oft es das Lehncastell der kleinen Schwalben gegen muthwillige Kinder vertheidigt, wie schön es sie anzublicken weiß. D, die Vögelschen erkennen an den Augen der Menschen sehr gut, wer ein gutes Herz hat, wer sanft ist, wer zu lieben versteht!

Edward hörte der Schwalbe zu, so lange diese nur Lust hatte, zu erzählen.

Meister Thomas Vary war zu jener Zeit ein Kleingrundbesitzer in Szegegin und besaß sieben Söhne und eine Tochter. Ein reicher Gottessegner; besonders die Söhne, denn diese finden ihr Brod überall, aber Mädchen machen schon mehr Sorgen; um ein armes Mädchen pflegten sich die Berber nicht zu streiten.

Außerdem war Emma von sehr feiner Gemüthsart; irgend ein gewöhnlicher Mensch hätte schon aus dem Grunde nicht gewagt, um ihre Hand anzuhalten, weil er gefürchtet hätte, daß er mit ihr nicht werde umgehen können.

Eines Morgens hielt vor dem Hause Meister Thomas Vary's ein fünfspänniger Wagen, vorne mit einem bfarbigen Kutscher, hinten mit einem Negerdiener. Dem Wagen entstieg ein in Sammt und Seidenspißen gekleideter Herr mit einem dreieckigen Hute in der Hand, einem langen, geraden Degen an der Seite und trat direct in den Hof ein. Selbst die Hunde wagten es nicht, ihn anzubellen.

Dort erzählte er in küssenswerthem schlechten Ungarisch, welches er mit deutschen, lateinischen und englischen Worten vermengte, der staunenden Familie, daß er Edward Nehring sei, der Sohn eines reichen Kaufherrn aus Calcutta, der vor einigen Monaten auf wunderbare Art und Weise einen Verlobungsring abgesendet habe. Sein Verlobungsring habe auch den rechten Ort gefunden, denn er habe auf demselben Wege einen anderen dafür erhalten. Der Ringwechsel war also thasächlich vor sich gegangen, und er sei nun nur noch gekommen, um seine Braut nach Hause zu führen.

Das that er denn auch, woran Niemand zweifelt.

Und Edward wurde ein so glücklicher Mensch, wie es ein Sterblicher unter den Wolken nur überhaupt sein kann.

Nun wißt Ihr, was es bedeuten soll? Wenn Du es mit Mühe suchst, ist es Dein Tod — wenn Du es theuer erkaufst, ist es Dein Verderben — wenn Du es zufällig findest, ist es Dein Leben und Glück.

Ich hörte diese Geschichte in Szegegin, wo sich heute noch Viele daran erinnern. Ob sie nun wahr ist oder nicht, jedenfalls ist sie gut erfunden.

Die schwarze Ledertasche.

Dem Amerikanischen nach erzählt

Von

Alex. Braun.

Capitän Halder gilt für den besten Capitän der Stern- und Kreuzlinie, einer Linie, welche sich rühmt, in den vielen Jahren, seit sie regelmäßig den Verkehr zwischen der alten und der neuen Welt vermittelt, nicht ein Schiff, ja nicht einen Mann verloren zu haben. Ich zweifle nicht an der Seetüchtigkeit des guten Capitäns, aber ich kann nicht aus eigener Anschauung davon reden; denn, wiewohl mehrmals sein Passagier, habe ich ihn nicht an Bord kennen gelernt. An Bord bin ich nämlich nie in der Lage, irgend jemand kennen zu lernen. Es giebt Leute, die behaupten, daß die Seekrankheit nach einer gewissen Zeit vergeht. Ich wünschte zu ihnen zu gehören. Bei mir ist sie nie vergangen, wie nahe ich auch oft daran war, selbst zu vergehen. Ich hasse das Meer und würde mich freiwillig nie seiner Tücke preisgeben. Leider jedoch zwingen mich geschäftliche Rücksichten fast alljährlich zu einer Fahrt über den Ocean. Auf meiner ersten Reise war ich an Capitän Halder empfohlen. Ich überreichte ihm meinen Empfehlungsbrief, er schüttelte mir die Hand und wollte mich eben begrüßen, als die Maschine sich in Bewegung setzte — und ich eilends in meine Cabine flüchtete. Bis zur Einfahrt in den Hafen habe ich sie nicht mehr verlassen. Ich glaube, der Capitän hat mich zuweilen in

meinem Glend aufgesucht, aber ich war viel zu sehr mit mir selbst beschäftigt, um von seinen Besuchen oder irgend sonst etwas Notiz zu nehmen. Erst in New-York sah ich ihn wieder, traf dann später häufig „hüben und drüben“ mit ihm zusammen, und so kam es, daß wir allmählich gute Freunde geworden sind. Viel gemeinsame Berührungspunkte haben wir freilich nicht, doch fehlt es uns nie an Stoff zur Unterhaltung. Ich erzähle ihm allerlei Geschichten aus jetzigen und früheren Zeiten, die ihm, da er außer seinem eigenen Logbuch nie ein Wort gelesen hat, sämmtlich neu sind, und er dagegen theilt mir manches aus seinem Leben mit, was mich interessirt. Indes muß ich gestehen, daß ich — mein Capitän ist ein offener Mann, ohne jede Erfindungsgabe — weit weniger Romantisches und Abenteuerliches zu hören bekomme, als ich erwartet hatte. Einigenmaßen enttäuscht, frage ich ihn daher eines Abends: „Und Sie haben nie einen Schiffbruch, einen Zusammenstoß oder einen anderen Unglücksfall erlitten?“ Er wurde dunkelroth im Gesicht und schaute mich mit blickenden Augen starr an. „Herr,“ rief er heftig, „Sie vergessen, mit wem Sie reden! Was zum Teufel haben wir von der Stern- und Kreuzlinie mit derlei zu schaffen? — Uebrigens,“ fügte er, durch meine sichtlich Verlegenheit etwas besänftigt hinzu, „einmal meinte ich selber, unser sprichwörtliches Glück wollt' uns im Stich lassen und gerade ich hätt' den Albatros erschossen und müßt' mit Mann und Maus zu Grunde gehen.“

„Und darf man wissen, wieso?“ fragte ich gespannt.

„Es war vor etwa zwölf oder fünfzehn Jahren, ich weiß nicht mehr so genau, und Sommerzeit. Wir fuhrn hinüber und hatten auf dem ganzen Wege das prächtigste Wetter. Die See war so glatt wie ein Ententeich.“

Hier schüttelte ich ungläubig den Kopf, denn ich kannte diese Glätte und — traute ihr nicht.

„Nun,“ räumte der Capitän lächelnd ein, „ich will just nicht sagen „den ganzen Weg“, etwa hundert Meilen vom Lande hatten wir so 'ne kleine Brise Wind.“

Der Capitän sprach immer von einer „kleinen Brise Wind“ eine Tautologie, die man unbedenklich mit Sturm übersehen konnte.

„Ich erinnere mich des Umstandes, weil wir einem einzelnen Mann in einem kleinen Boote begegneten, der, beim Fischen überrascht und in die offene See getrieben, wohl noch eine gute Weile umhergewirbelt wäre, wenn wir ihn nicht sammt seiner Rußschale aufgenommen hätten.“

„Ungefähr eine halbe Stunde später meldete mir der Steward, daß einer der Passagiere mich in einer sehr dringenden Angelegenheit zu sprechen wünschte. Gleich darauf erschien in meiner Cabine ein kleiner, schwächlicher, verrunzelter Mann, der aussah, wie ein Schneider oder Schreiber und den ich bis jetzt kaum an Bord bemerkt hatte. Er mochte auch sonst unauffällig genug

sein, im Augenblick aber sprach eine fürchterliche Angst und Aufregung aus seinem Gesicht. Ich hatte mehr als Einen in solchem Zustande gesehen und war auf einen Anfall von Säuerwahn gefaßt.

„Was soll's?“ fragte ich ihn daher barsch. „Wir sind gleich drüben, und ich habe keine Zeit zu versäumen.“

„Das ist wahr, Capitän,“ entgegnete er mit einer dünnen, zitterigen Stimme und einem stark amerikanischen Accent. „Aber Sie haben noch weniger Zeit, als Sie denken, wenn Sie nicht auf mich hören wollen. Treffen Sie nicht sofort die entsprechenden Maßregeln, so sind Sie eher als Ihnen lieb ist, drüben, ganz drüben, meine ich, in der besseren Welt, wie man's heißt. Entweder Sie folgen unbedingt meinen Angaben oder Ihr Schiff ist in . . . (er zog seine Taschenuhr) in genau anderthalb Stunden verloren.“

„Weiter nichts?“ fragte ich trocken. „Gut, Sie können gehen; ich werde Ihnen gleich den Doctor schicken. Delirium tremens, kein Zweifel!“ dachte ich.

Aber nun verwandelte sich plötzlich die Angst in seinen Zügen in wahre Todesfurcht — feige, klägliche Furcht, wie keiner sie heucheln und nur fühlen kann. Er stürzte auf die Kniee und die Hände ringend beschwor er mich, seinen Worten Glauben zu schenken.

„Barum aber, wenn Sie bei Trost sind,“ fuhr ich ihn an, „schwören Sie sich, vertracktes hirntolles Zeug von meinem Schiff?“

„Ich rede die Wahrheit, Capitän,“ stöhnte er. „Es ist Dynamit an Bord und in anderthalb Stunden läuft das Uhrwerk des Selbstzünders ab. So wahr ich lebe, wenn Sie nicht auf der Stelle nachschauen, fligt das Schiff und Alles, was darauf ist, mit dem Schlag vier Uhr in die Luft.“

Ich muß gestehen, in dem Moment lief es mir eiskalt den Rücken hinunter; denn vor kaum drei Monaten hatte eine ganz ähnliche Katastrophe in Bremerhaven wirklich stattgefunden und alle Schiffs-capitäne der Welt in Schrecken versetzt. Jemand ein ruchloser Schurke hatte einen Dampfer sehr hoch versichert in der teuflischen Absicht, ihn unterwegs mit Dynamit in die Luft zu sprengen, durch ein Versetzen aber war die Höllemaschine noch im Hafen geplatzt und hatte eine Menge Leute und darunter auch den Erfinder selbst getödtet.

„Herrgott! Kerl, was wissen Sie?“ rief ich entsetzt. „Schnell heraus damit. Sagen Sie Alles!“

„Das kann und darf ich nicht,“ zögerte er, „außer, Sie versprechen mir feierlich, mich nie und Niemandem zu verrathen. Ich kenne Sie und Ihr Wort genügt mir. Sie müssen mir geloben, was auch geschehen mag, meine Mittheilung nicht zu erwähnen und keinerlei Gebrauch weder zu meinem, noch zu Anderer Nachtheil davon zu machen. Das ist meine Bedingung.“

„Also ich verspreche, nur rasch, wo, wo steht das verdammte Dynamit?“

„Einen Augenblick, Capitän,“ sagt, nachdem Sie zur Einsicht gekommen sind, haben wir noch Zeit genug und ich muß Ihnen vorher beweisen, daß ich, wenn ich mich auch vom Satan verleiten ließ, die Schandthat doch bereut und ehrlich Alles aufgeboten habe, sie ungeschehen zu machen. Ihr Schiff ist in London — wo und von wem kann Ihnen gleichgiltig sein — um eine sehr hohe Summe versichert, und ich war beauftragt, es zu „liefern.“ Ich selbst habe die Maschine aufgezo-gen, auf heute Nachmittag vier Uhr gestellt und am Abend vor der Abfahrt in einem kleinen Reisesack an Bord bringen lassen. Es war verabredet, daß ich ein Stück bis zum nächsten Anlaufshafen mitreisen sollte, um dafür zu sorgen, daß nichts unferen Plan kreuzte. Aber ich schwöre Ihnen: es hat mich gereut, sobald ich auf Deck war. Ich wollte die Tasche mit in meine Cabine nehmen — fragen Sie Ihre Leute, ob es nicht so ist — um sie bei nächster Gelegenheit unbeachtet über Bord zu werfen. Allein es war zu spät; sie war bereits, wo wir sie ursprünglich haben wollten, unten im Gepäckraum. Es ist eine kleine schwarze Ledertasche und der Steward hätte mir wohl gestatten können, sie bei mir zu behalten.

Der Mann sprach ganz ruhig und alle Furcht schien von ihm gewichen, seitdem er mein Wort hatte, daß ihm nichts geschehen sollte. Er setzte offenbar unbedingtes Vertrauen in die Pünktlichkeit des Uhrwerks. Das aber war keineswegs mein Fall. Wenn die verteuflerte Uhr voringing!

„Rasch mit auf Deck,“ schrie ich ihn an, „damit wir das mörderische Ding losbekommen.“

Ich commandirte sofort zwanzig Mann, sämtliches Gepäc schleunigst herauszuschaffen, ein Befehl, der sie, da wir noch keine Spur von Land hatten, nicht wenig in Erstaunen setzte.

„Nur hurtig, hurtig, Jungens!“ mahnte ich, „s giebt einen Ertragrog für Euch, wenn Ihr in einer Stunde fertig seid.“

Den Passagieren, denen die Reise ein Neues war, mochte das Alles ganz natürlich vorkommen, meine Offiziere aber meinten, ich sei verrückt geworden. Da stand ich und ließ den Vankee Schneider oder Schreiber, was er war, nicht aus den Augen, der seinerseits den Matrosen scharf auf die Hände schaute, um mir, sobald der verwünschte Sack erschien, einen Wink zu geben. Das Gepäc eines Stern- und Kreuzdampfers ist keine Kleinigkeit und ein Durcheinander, wie es größer nicht gedacht werden kann. Was da Alles zum Vorschein kam! Die Koffer eleganter Damen, geräumig genug, um darin um die Welt zu segeln, die Kisten und Kästen der Auswanderer nebst Handtrath und Werk-zeugen, die zierlichen Handtaschen, Staffeleien, Feldstühle der Vergnügungsreisenden, die Bündel und Päck der Hausfrau, die sonst kein Gepäc noch Eigenthum auf Erden haben, alle die Körbe und Schachteln voll europäischer Delicateffen für die Herren

Feinschmecker in New-York, ein halbes Duzend Photographieapparate, die auf zwanzig Schritte nach allerlei abscheulichem Zeug rochen — all' das förderten meine wackeren Bursche mit staunenswerther Geschwindigkeit auf Deck.

„Nur sachte, sachte, meine lieben Leute!“ rief ich unablässig. „Hübsch vorsichtig, nichts rütteln, nicht stoßen!“

Die Damen waren von meiner zarten Rücksicht auf ihre kostbaren Besizthümer entzückt, während ich wahrhaftig nicht an ihren Schnickschnack, sondern nur an die Gefahren des Dynamit dachte, das, wie Sie wissen, bei der Erschütterung explodirt. Endlich, fast ganz zulezt, kam die verwetterte, schwarze Ledertasche an's Licht. Es war ein unscheinbares, schäbiges kleines Ding, aber so schwer, daß ein Mann daran zu schleppen hatte. „So,“ sagte ich auf ein Zeichen des Vankee, „nun werf das über Bord; meine guten Jungens, aber seid behutjam, nehmt Euch in Acht, daß ihr nirgends anstößt!“

Wo der Capitän befiehlt, giebt es keine Widerrede — und hinaus flog der Sack, und plumpste in die See. Ich athmete erleichtert auf, der erste Matrose aber tauschte mit dem zweiten einen Blick, der mir nicht entging und so deutlich wie mit Worten sagte: „Er ist ein Narr!“

„Oder zum Narren gehalten?“ fuhr es mir plötzlich durch den Sinn. Erst jetzt, nachdem die furchtbare Gefahr, die uns bedroht hatte, beseitigt war, kam mir dieser Verdacht. Ich hatte im ersten Moment nicht übel Lust, den kleinen Vankee seinen Reisesack nachzuschicken, aber als ich mir seine Angst und seinen Schrecken von vorhin zurückerief, konnte ich nicht an einen Schabernack glauben. Indeß nahm ich ihn nochmals scharf in's Gebet. „Daß sich's hier um ein Dubsentstück handelte, zweifle ich nicht,“ sagte ich, „eins jedoch in der Geschichte ist mir nicht klar. Ihr Leben ist freilich nicht besonders viel werth, aber Sie selbst werden's immerhin hoch genug anschlagen, und darum wunder'ts mich, daß Sie dem Ding, das, wie Sie sagen, in die Luft sprengen sollte, nicht aus dem Weg gegangen sind. Wie kommt's, frage ich, daß Sie an Bord geblieben sind?“

„Se nun, Capitän,“ entgegnete er, „ich bin ein armer Teufel und es war eine schöne runde Summe, die ich bekommen sollte, doch nur unter der Bedingung, daß ich mich zur persönlichen Ueberwachung der Maschine verstand. Gefahr war allerdings dabei, allein wir hatten unsere Vor-kehrungen getroffen, und ich wäre schon zur rechten Zeit verschwunden. Der Mann mit dem Boot, den Sie vorhin an Bord genommen haben, sollte mich abholen.“

„Was?“ rief ich. „Er hat auch von dem Dynamit gewußt, noch ein dritter Schurke im Complot.“

„Wir waren unser Drei,“ versetzte er gelassen. „Sie können aber weder dem Einen noch dem Anderen etwas anhaben: denn das wäre gegen Ihr Versprechen, und ich denke, Capitän Halbers Wort ist

gut. Uebrigens dürfen Sie nicht vergessen, daß ich mich ungehindert davonmachen und Sie alle Ihrem Schicksal hätte überlassen können, wenn ich ein Mann von etwas weniger zartem Gewissen wäre."

Dabei lächelte er so spitzbübisch, daß ich meinte, ich müßte ihm den Hals umdrehen. Ueberhaupt war, seitdem er mein Wort hatt, sein ganzes Benehmen und Gesicht verändert, und er sah nicht mehr wie ein armer Sünder aus, der vor der Strafe zittert, sondern weit eher wie ein Gauner, dem ein jeder Streich geglückt ist.

Aber gleichviel. Das Dynamit war über Bord und wir Gott sei Dank gerettet. Schon näherten wir uns dem Lande und ich hatte an andere Dinge zu denken.

Wir waren noch eine gute Strecke vom Hafen entfernt, als ein Polizeiboot uns anrief und der Beamte mich zu sprechen verlangte.

"Holla, was giebt's?" fragte ich, als wir allein in meiner Cabine waren. "Hoffentlich kein Auslieferungsgeschäft oder hab' ich einen Mörder unter meinen Europäern?"

"Unter den Europäern wohl nicht, aber ich habe Grund, anzunehmen, daß Sie einen Amerikaner an Bord haben, der allerdings zu einem Mord so gut wie zu jedem anderen Verbrechen fähig wäre."

Ich dachte sogleich an das Dynamit und freute mich, daß die Schurken ohne mein Dazuthun entlarvt waren.

"Sie haben jedenfalls einen Verhaftsbefehl?"

"Leider nein! das ist eben die Schwierigkeit, daß wir die Person nicht kennen. Aber ich habe Befehl, sämtliches Gepäck zu durchsuchen. Laut telegraphischer Information soll eine vollständige Vorrichtung zur Fälschung amerikanischer Banknoten auf Ihrem Schiff eintreffen. Natürlich ist sie nicht drunten im Lagerraum, sondern irgendwo unter dem Handgepäck versteckt."

Ich roch sofort Lunte und mag wohl ziemlich verdußt und verlegen ausgesehen haben.

"Es hat doch Niemand seit Ihrer Abreise das Schiff verlassen?" forschte der Beamte ängstlich. "Sean hat ein kleines Boot auslaufen sehen und es wäre möglich, daß einer von der Bande per Telegramm einen Hint bekommen hätte und..."

"Nein, nein," unterbrach ich ihn rasch, "wir haben unsere sämtlichen Passagiere vollzählig, wie sie sich eingeschifft haben, an Bord" — "und einen mehr," hätte ich hinzufügen können, aber er mochte das allein ausfinden. Ich hatte nicht Lust, ihm überflüssigerweise mitzutheilen, wie schändlich ich übertölpelt worden war.

"Der Fälschungsapparat, worauf wir sohnden," fuhr der Beamte fort, "soll ich in einer schwarzen Ledertasche befinden, die rings am Rande mit Messingnägeln beschlagen und daher leicht erkenntlich ist."

Ich nickte; denn ich erkannte sie wirklich nach seiner Beschreibung sehr leicht.

Es war genau dieselbe schwarze Ledertasche, die ich so ängstlich suchen, so behutsam behandeln und so schleunig über Bord hatte werfen lassen. Ein Fälschmünzer also war der Yankee'schuft — und ich, Tod und Teufel! ich sein Helfershelfer!

Die verdächtige schwarze Ledertasche fand sich zum Erstaunen des Beamten nicht unter dem Handgepäck, obwohl er es, wie ich ihm nachrühmen muß, nicht an Eifer fehlen ließ und meine weiblichen Kabin-Passagiere durch seine peinliche Gewissenhaftigkeit förmlich in Aufruhr versetzte. Auch unter den großen Koffern und Collis, die, als wären sie eigens für ihn hergerichtet, bereits sämtlich auf Deck ausgebreitet lagen, war sie nicht. Nach langem Umherstöbern kam er endlich zu der Ueberzeugung, daß die schwarze Ledertasche nicht mit meinem Schiff, sondern erst mit dem nächsten in New-York eintreffen werde. "Möglich," sagte ich, denn möglich ist ja, wie Sie wissen, Alles, für sehr wahrscheinlich aber hielt ich's nicht.

Den sauberen Yankee habe ich mit keinem Auge mehr gesehen. Er hütete sich wohl, mir unter das Gesicht zu kommen und schlich sich davon, sobald wir im Hafen waren. Das Einzige, was er nicht gelogen hatte, war, daß er die Tasche mit in die Cabine nehmen wollte, um sie für alle Fälle bequem zur Hand zu haben, der Steward aber dies verweigerte und sie in den Gepäckraum schickte. Von der an die New-Yorker Polizei gelangten telegraphischen Information hatte sein Spitzgeselle rechtzeitig Wind bekommen und sich an Bord geschmuggelt, um ihn zu warnen. Ohne Zweifel hätten sie mir alle Mühe erspart und den Sack selbst in's Meer versenkt, wenn er nicht drunten, Gott weiß wo, gesteckt wäre. Ihn herauf und die Gefahr der Entdeckung bei Seite zu schaffen, war nun ihre Aufgabe, und mit Hilfe der Dynamitgeschichte haben sie dieselbe trefflich gelöst. Wer von Beiden sie ausgeheckt hat, weiß ich nicht, aber gelungen ist sie und darum habe ich sie Ihnen erzählt."

Zum Zeitvertreib.

Ein Baseler Schullehrer bekam in diesen Tagen folgenden Entschuldigungszett. I, der einen unlegbar triftigen Grund enthält. Wir geben ihn wörtlich wieder: "Bitte mein John Freits gietichs zu entschuldigen, das er nich nach Schule kommt. Er ist gestorben. Wittwe H. Waschfrau."

Scherzfrage: "Welches ist die gesichertste Bank Berlins?" — Die Mittel-deutsche Credit-Bank. — "Warum?" — "Wenn man ihr die 'Mittel' raubt und den 'Credit' nimmt, bleibt immer noch die Deutsche Bank übrig."

Junge Dame (zur anderen, beim Schlittschuhlaufen): "Es ist doch sehr unangenehm, auf dem Eise zu fallen!" — "Ja, namentlich wenn keine Herren da sind, da hat es ja keinen Zweck."

Malitios. "Warum grüßen Sie denn die Baronesse nicht?" — "Oh wissen Sie denn nicht, was die böse Welt von ihr spricht?" — "Noch nicht, aber ich werde es ja sogleich von Ihnen hören."

Unter Jägern. Man spricht vom Geruchssinn der Hunde. Das Erstaunlichste, erklärt der eine Nimrod, hat neulich mein Hektor geleistet. Vorgestern geh' ich aus dem Hause, ohne den Hund, und nach zwei Stunden reißt der Köter sich los und findet sogleich glücklich meine Spur. Was sagen Sie dazu?" — "Hm, daß es für Sie an der Zeit ist, ein Bad zu nehmen."

In einem Café des Boulevard Montmartre zu Paris läßt sich ein Franzose neben einem Italiener nieder. Sie kommen bald ins Gespräch miteinander. Der Franzose spottet über die Rüstungen Italiens und bemerkt schließlich: "Wir werden unsere Heere zu Euch schicken; sie werden in Mailand frühstücken, in Rom eine Messe hören und das Mittagessen in Neapel nehmen." — "Wenn Sie so schnell marschieren," erwidert der Italiener, "werden sie gerade zur Vesper in Sizilien eintreffen."

Nachtwächter: "Sie haben Kameel zu mir gesagt! Wissen Sie nicht, wen Sie vor sich haben?" — Student: "Pardon, 's war 'n Versehen. Aber sagen Sie mal, darf ich ein Kameel Nachtwächter tituliren?" — "Was geht mich das an!" — "Nun, dann gute Nacht, Herr Nachtwächter!"

Unterschied. Ein armer Edelmann vermählte sich mit einer etwas stattlichen Dame bürgerlicher Herkunft. Einer seiner aristokratischen Freunde bemerkte: "Wie schade, daß ein Mann von solcher Qualität eine Frau von solcher Quantität geheirathet hat!"

Schulmädchen-Weisheit. "Wie heißen die letzten Zähne, die wir bekommen?" fragte die Lehrerin in einer Mädchenschule. "Falsche Zähne," prompt die Antwort.

Der Gipfel der Wollenen. Dem Verein der Jägerianer stellte sich kürzlich ein eifriger Anhänger des Woll-Apostels vor, der ausschließlich Wolle trug; er besaß sogar eine Uhr, einen Haus Schlüssel und einen Zahnsstocher aus Wolle. Dieser Herr, Wollträger mit Namen, ist aus Wollogast gebürtig, in Wolhygienie erzogen, besitzt eine Villa in Wollin und ein Haus an der Wolloga. Seine Schwärmereien sind: Unter den Generalen Wolseley, unter den Schriftsteller Wollogen und unter den Schauspielerinnen die Wolster.

Gegen die Gewohnheit. Die Hausfrau (zum Besuch): "Ich würde Sie gern zum Mittag einladen, aber — das Nöthigen ist nun einmal meine Sache nicht!"

Drei Herren in Zivil kommen im Eisenbahnwagen miteinander ins Gespräch, auf einmal große Vorstellung: "von Nothstern — Generalstab!" — "von Beschtedt — Kavallerie!" — "Wayer — Buchstin!"

Aus Warschau werden zwei Fallimente gemeldet, bei denen auch einige Lohrer Fabrikanten Verluste erlitten u. z. haben die Firmen N. O. auf Nalewki und S. in der Zabia-Strasse ihre Zahlungen, erstere mit Passiven im Betrage von 50,000, letztere mit 100,000 Rbl. eingestellt.

Auf das Morgen Abend im Saale des Konzerthauses stattfindende erste kleinrussische Concert unter Leitung und Mitwirkung von P. N. Gorbowski sei hierdurch nochmals aufmerksam gemacht.

Im Saale des Concerthauses findet heute Abend von neun Uhr ab die zweite öffentliche Maskerade bei einem Eintrittspreise von 1 Rbl. für Herren und 50 Kop. für Damen statt.

Heute giebt Herr Theater-Director Roscieleni mit seiner Gesellschaft im Thalia-Theater die zweite Operetten-Vorstellung. Zur Aufführung kommt "Boccaccio", Operette in 3 Acten von Zell und Gende, Musik von Supplé.

Zur Vorausbestimmung der Temperatur. Die Temperatur, welche das feuchte Thermometer eine Stunde vor Sonnenuntergang im Freien und im Schatten anzeigt, ist, wenn man von Abweichungen bis zu 1° C. als unerheblich abzieht, in 80% aller Fälle gleich derjenigen Temperatur, welche dasselbe Thermometer trocken um 8 Uhr des nächsten Vormittags im Schatten zeigen wird. Letztere Temperatur ist aber in der Regel die Mitteltemperatur des Tages, so daß diese schon am Nachmittage des vorhergehenden Tages bestimmt werden kann. Diese Regel trifft glücklicherweise in der wärmeren Jahreszeit — vom April bis Oktober — wo sie am meisten gebraucht wird, am besten zu, während man in den Wintermonaten noch 2° von dem Stande des feuchten Thermometers abziehen muß, um die Mitteltemperatur des nächsten Tages zu erhalten.

Danach aber kann Jedermann für sich die nützlichsten und interessantesten Beobachtungen anstellen. Man braucht nur sein Thermometer eine Stunde vor Sonnenuntergang mit einem in reinem Wasser getränkten kleinen Lappen von Musselin-Tüll oder seiner Leinwand an der Quecksilberkugel einfach, aber ausschließlich zu umwickeln und den Lappen mit etwas Bindfaden daran festzuschüttern, worauf man das Instrument im Freien und im Schatten, am einfachsten also vor einem nach Osten gebenden, geschlossenen Fenster etwa eine Viertelstunde hängen läßt. Die dann von dem Thermometer angezeigte Temperatur ist die Mitteltemperatur des nächsten Tages. Die vorkommenden Abweichungen gleichen sich in einem längeren Beobachtungszeitraum in hervorhebungswürdiger Weise wieder aus; in der Zeit von 3 Monaten beträgt besonders im Sommer der Fehler meist nur + 0,5° C. Wenn nach dieser einfachen Beobachtung das feuchte Thermometer für den nächsten Tag eine Mitteltemperatur von + 20° C. oder mehr anzeigt, so kann man mit großer Sicherheit auf ein kommendes Gewitter schließen. Ich selbst habe während der beiden letzten Monate diese Versuche ausgeführt, und mit Einführung der oben erwähnten Correction für die Wintermonate überraschende Resultate erhalten. E. W.

Wir ersuchen unsere geehrten Abonnenten dringend, uns von etwaigen Unpünktlichkeiten unserer Colporteurs gefälligst sofort in Kenntniß setzen zu wollen.

Eingefandt. Geehrte Redaction! Das letzthin von Ihnen gerügte Koch vor dem Rosen'schen Hause ist allerdings in primitiver Weise durch ein Bretchen verdeckt worden und wird so lange halten, bis dasselbe durchgetreten und das frühere Koch zu weiteren Befürchtungen Anlaß giebt. Viel weniger vorzuziehen ist der Wirth aber für die große Anzahl der Einwohner dieses Hauses bedacht, indem er dieselben einen großen Theil des Jahres ohne Wasser läßt. Der wenig solid gebaute und wacklige Brunnen auf dem Hofe des Rosen'schen Hauses ist fortwährend reparaturbedürftig und verweigert mit der größten Hartnäckigkeit das für die vielen Einwohner nöthige Wasser. Dieser Untugend des Brunnens versuchte man vor einiger Zeit dadurch abzuhelfen, daß man den Pumpschwengel festschloß und nur während einiger Stunden des Tages Wasser zu holen erlaubte. Auf Einsprüche der Einwohner wurden zwar die Fesseln wieder gelöst, jedoch rächte sich der Brunnen nun dadurch, daß er gegen alle Schmeicheln und Bitten taub blieb und einfach gar kein Wasser mehr gab. Wenn in diesem von unzähligen Personen bewohnten Hause, was ja leicht möglich ist, wieder ein größerer Brand ausbrechen sollte, dann würde sich die tabellarische Nachlässigkeit leider wahrscheinlich bitter rächen.

Hochachtungsvoll

Zu den Eigenthümlichkeiten der chinesischen Kultur gehört der interessante Umstand, daß sie bisher die Nerven ihrer Träger unangefastet gelassen hat. Ein Chinese — so schreibt ein langjähriger Beobachter des bespitzten Volkes — kann den ganzen Tag schreiben, arbeiten, in jedweder Stellung aushalten, wehen, Gold waschen, Eisenbein schneiden, kurz, die langweiligsten und schwierigsten Dinge verrichten, fort und fort, ohne die geringste Abspannung zu zeigen; er ist wie eine Maschine. Diese Eigenschaft zeigt sich bei ihm schon früh im Leben. Es giebt keine unruhigen Knaben in China. Sie sind alle erschreckend brav und arbeiten in der Schule ohne die geringste Unterbrechung und Erholung. Der Chinese scheint überhaupt der Erholung nicht zu bedürfen. Sport und Spiel hält er einfach für so und so viel verschwendete Arbeit. Er kann überall schlafen, inmitten rasselnder Maschinen, betäubenden Lärms, schwagender Kinder, freitender Burschen; er schläft auf der bloßen Erde, auf dem Fußboden, auf einem Stuhl, kurz, in jeder Lage. Es würde schwer halten, einen Chinese aufzutreiben, der nicht die Fähigkeit besäße, quer über drei Schieblarren gelegt, den Kopf nach unten wie eine Spinne, den Schlaf des Gerechten zu schlafen.

Eine Beobachterin. Frau N. kommt nach Hause, findet die Karte einer „befeundeten“ Dame und fragt ihr Dienstmädchen: „Hat mir Frau B. etwas sagen lassen, als sie mich nicht zu Hause traf?“ — „Nichts, gnädige Frau,“ erwiderte das naive Dienstmädchen; „aber sie sah sehr erfreut aus.“

Aus Kindesmund. Ein kleiner Knabe, der auf einer Reise condensirte Milch, die ihm gar nicht schmeckte, trinken mußte, sagte zu seiner Mutter: „Mama, ich wünsche wirklich, daß die condensirte Kuh sterben soll.“

Kleine Notizen.

Sämmtliche Eisenbahnstrecken im südwestlichen Rußland sind eingesperrt. Die Personenzüge verkehren nur noch mit großer Schwierigkeit; die Einstellung des Gesamtverkehrs steht bevor.

Die Kaiserin Friedrich wird, ehe sie nach Deutschland zurückkehrt, noch dem Dichter Lord Kenyon in Farringford, wo derselbe wegen seiner Gesundheit gegenwärtig weilt, einen Besuch abstatten.

Der seltene Fall, daß eine Straße öffentlich und meistbietend zum Verkauf gestellt worden, ist in Lüben (Nieder-Sachsen) eingetreten. Das Bethaus der apostolischen Gemeinde (Zwinglianer) ist im Zwangsversteigerungsverfahren vom Kaufmann Georg Müller im Auftrag des Lübener Lunowertens für das Meistgebot von 4,155 Mark erstanden und soll in eine Knechtshalle umgewandelt werden.

Durch die schon erwähnte Kohlenhaube-Explosion in Neppitz wurden neun Arbeiter stark verbrannt; sechs davon sind den Brandwunden bis zum anderen Morgen leider erlegen.

Am Neujahrstage hatte sich über London wieder ein unruhigbringender Nebel gelagert, und statt der lärmenden Freudebezeugungen, zu welchen der englische Nationalcharakter bei dergleichen Gelegenheiten geneigt ist, herrschte jene unheimliche Stille auf den Straßen, welche keinem aus dem Gedächtniß entschwimmt, der den Londoner Nebel in seiner vollen Entfaltung kennen gelernt hat. Auf der London-, Chatham- und Dover-Eisenbahn rannte auf der Station Longborough ein Personenzug in einen anderen auf dem Bahnhof haltenden Zug. Von den Insassen des letzteren wurden zehn, von denen des ersteren einer verletzt. Der Verkehr ruhte in den Abendstunden in der Stadt fast gänzlich, und die Eisenbahnzüge kamen alle verspätet an. Derselbe dicke Nebel herrschte in Essex und Staffordshire.

Nach einer Meldung aus London wurde in der von dem österreichisch-ungarischen Volkshater, Grafen Deym, bewohnten Villa „The Knole“ in Boumenmouth ein Einbruch verübt. Die Juwelen der Gräfin, darunter ein Perlenhalsband im Werthe von 1,500 Pfund, und ein Kopfschmuck aus Brillanten im Werthe von 600 Pfund, sowie anderes werthvolles Geschmeide und ein hoher Orden des Grafen wurden entwendet. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen wird auf über 3,000 Pfund veranschlagt.

Der „Propaganda“ im Rom wird gemeldet, daß in der Randstrecke verheerende Ueberfluthungen stattgefunden haben, bei denen eine große Anzahl von Menschen zu Grunde ging. — Von Quilon, an der Küste von Malabar, ging der „Propaganda“ die Nachricht zu, daß dort die Cholera ausgebrochen sei und gegen 2,000 Christen hinweggerafft habe; die Pflüge der an der Cholera Erkrankten hätten italienische Kamelien übernommen.

Der spanische Dampfer „Julio“, von Sevilla mit Stückgütern nach Vigo stromabwärts gehend, ist in Folge einer Kessel-explosion wrack geworden. Fünf Personen wurden auf der Stelle getödtet, sechs verwundet.

Neueste Post.

Petersburg, 3. Januar. (Norbische Tel.-Ag.) „Journal de St. Petersburg“ weist auf die das Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens ausdrückenden Antworten hin, welche der König von Italien und der ungarische Ministerpräsident Tisza auf die ihnen dargebrachten Neujahrsglückwünsche ertheilten, und bemerkt hierzu: Alle Völker wünschen aufrichtig, daß das Jahr 1889 diesen glücklichen Voraussetzungen entspreche.

Tiflis, 2. Januar. Nach einem Tele-

gramm der in Tiflis lebenden Mutter des Grafen Melikow wird die irdische Hülle des Grafen nach Tiflis gebracht und bei der Bankischen Kathedrale beerdigt.

Tschardhui, 2. Januar. In Chodschent wurden durch ein Erdbeben beschädigt die Gebäude der Kreisverwaltung, des Gefängnisses, der Kentei, der Polizeifasernen und die Wohnung des Kreischefs. In Kasatalaha wurden bei den Erdbeben durch einfallende Mauern neun Menschen getödtet und sieben verlegt.

Telegramme.

Berlin, 4. Januar. Der „Reichsanzeiger“ publicirt eine königliche Verordnung, durch welche der preussische Landtag auf den 14. Januar einberufen wird.

Berlin, 4. Januar. Es beschäftigt sich, daß dem früheren Minister des Innern, von Puttkamer, der Schwarze Adler-Orden verliehen worden ist. Herr von Puttkamer wird dem nächsten Ordenscapitel zuwohnen. Von anderer Seite wird noch mitgetheilt, daß in der Verleihungsurkunde auch auf die Verdienste Bezug genommen wird, welche sich die Vorfahren des Herrn von Puttkamer um den Thron der Hohenzollern erworben haben.

Berlin, 4. Januar. In der gestrigen Sitzung des Ausschusses des Emin-Pascha-Comitees wurde die Commandirung Wismann's zur Dienstleistung im Auswärtigen Amte mitgetheilt. Das Comitee nahm hier- von mit Bedauern Kenntniß, da es hier- durch Herrn Wismann unmöglich wird, den ersten Theil der Expedition zum Entfuge Emin's auszuführen. Trotzdem beschloß der Ausschuss, die sofortige Ausführung der Expedition sicherzustellen. Der Ausschuss cooptirte die Abgeordneten Graf Arnim-Muskau, Graf Wirbich-Sorquitten, Nobbe, Wörmann und den Geheimen Regierungsrath Simon.

Paris, 4. Januar. Ein Manifest Boulanger's an die Wähler des Seine-Departements betont die republikanische Gesinnung Boulanger's und bekreitet die dictatorischen Absichten, die ihm in parlamentarischen Kreisen zugeschrieben werden. Gerade diese Kreise hätten Frankreich durch Unfähigkeit, niedrige Intriguen und Eitel erregende Debatten in den Zustand der Entartung gebracht. Das Manifest schließt: „Ich will auch die Republik, aber die Republik, die sich auf anderes stützt, als Ehrgeiz und Habguth. Was können wir von Leuten hoffen, die selber eingestehen, sich seit fünfzehn Jahren getäuscht zu haben, und die dennoch wagen, das Vertrauen der Bevölkerung zu fordern. Frankreich hat heute lebhaftes Verlangen nach Gerechtigkeit, Geradheit, Selbstlosigkeit. Wenn ich mit Ihnen versuche, Frankreich der Politik der Erniedrigung und der Verschleuderung zu entreißen, welche das Land erschöpft, so heißt das für mich: dem Lande dienen. Das Vaterland ist ein Erbtheil für uns alle. Sie müssen verhindern, daß es die Beute einiger weniger werde. Es lebe Frankreich!“

Paris, 4. Januar. Der Handelsminister theilte dem Ministerrath den Tod des letzten Ueberlebenden der Ueberlebungs-Gesellschaft (Lontine) „Lafarge“, die im Jahre 1791 gegründet wurde, mit. Nach den Statuten der Gesellschaft erbt nunmehr der Staat 1,200,000 Francs Rente und eine Million baar.

London, 4. Januar. Das auswärtig verbreitete Gerücht von einer partiellen Mobilisirung der englischen Flotte ist darauf zurückzuführen, daß der Erste Lord der Admiralität eine Inspectionsreise nach Portsmouth unternommen hat, um sich über den Zustand der Verhältnisse des Marinewesens zu informiren, falls überhaupt einmal eine Mobilisirung angeordnet werden sollte. Freigend welche Mobilisirung der Flotte ist indessen nicht angeordnet worden.

Belgrad, 4. Januar. Nach Verlesung der Thronrede unterzeichnete der König die Verfassung und hielt sodann eine Rede an die Stupschinaren, in welcher er hervorhob, daß die neue Verfassung aus dem einmüthigen Zusammenwirken des Königs und des Volkes hervorgegangen ist, und die Hoffnung

ausdrückte, daß dies Werk dazu dienen werde, seinem Sohne bereit ein geordnetes Staatswesen zu hinterlassen. Die Rede wurde mit großer Begeisterung aufgenommen und sodann der Schluß der Großen Stupschina ausgesprochen. Abends war die Stadt glänzend illuminiert, die Fenster des königlichen Palais strahlten im festlichen Glanze.

Kairo, 4. Januar. Das „Bureau Reuter“ meldet: Ein ägyptischer Soldat, welcher in Wady-Halfa aus Omdurman angekommen ist, wo er sich die letzten neun Monate aufgehalten hatte, berichtet: Der Mahdi habe 6000 Mann auf Dampfschiffen nach Bah-el-Gafal gesandt; von diesen sei ein Mann am 1. October zurückgekehrt und habe von einer gänzlichen Niederlage der Derwische durch Emin Pascha gemeldet. Der Soldat fügt hinzu, Emin sei der weiße Pascha. Am 23. October habe der Soldat Omdurman verlassen, bis dahin sei keine weitere Nachricht aus dem Süden daselbst bekannt geworden.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr M. S. Lilienstern, M. Bows, E. Buchholtz, sämmtlich aus Warschau. — E. Mamelok aus Petersburg.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung während der Zeit vom 29. Dezember bis 5. Januar. (Evangelische Confession.) (Alle Feiertags-Gemeinde.)

| Kaufm. | Krautg. | Todesfälle. | | | |
|--------|---------|-------------|-------------|--------|--------|
| | | Kinder. | Erwachsene. | männl. | weibl. |
| männl. | weibl. | männl. | weibl. | männl. | weibl. |
| 14 | 11 | 2 | 2 | 4 | 1 |

Während dieser Zeit wurden 6 todtgeborene Kinder angemeldet.

Kirchliche Nachrichten.

Ausgeboren. Ernst Kraugott Oerforth mit Rosalina Buchen. — Erdmann May mit Emilie Dybbach. — Friedrich Wotter mit Juliana Blum. — Paul Appel mit Karoline Kratczyk. — Johann Ferdinand Seidel mit Karoline Jäd. — Gustav Eplies mit Susanna Jests. — Friedrich Ester mit Maria Szablowska. — Heinrich Müller mit Julia Kaminska. — Josef Gustav Ludwig mit Auguste Laura Köbler. — Heinrich Wegner mit Kathalie Biskupska. — Heinrich Komalst mit Anna Denis. — Karl Hermann Uhlig mit Apollonia Freier. — Karl Fromm mit Marie Geisler. — Christian Gottlieb Lange mit Julie Otto. — Leopold Adolf Otto Weidich von Ingersleben mit Anna Wilhelmine Schmoll. — Reinhold Reich mit Mathilde Ubrich. — Wilhelm Kurz mit Juliana Juchs.

Verstorbene.

August Scheller 46 Jahre, Karoline Roth geb. Enge 40 Jahre, Anton Jäger 37 Jahre, Karl Heinrich Weber 70 Jahre, Maria Auguste Schöder 71/2 Jahre, Gottlieb Boltmann 73 Jahre, Martha Johanna Bus 51/2 Jahre, Theodor Habbe 7 Wochen, Richard Käsel 1 Jahr 11 Monate, Paul Edmund Brauer 38 Jahre 9 Monate.

| Stadt | den 5. Januar 1889. |
|----------|---------------------|
| Berlin | 212 W. 50 |
| Ultimo | 212 W. 25 |
| Warschau | den 5. Januar 1889. |
| Berlin | 47 35 |
| London | 9 55 |
| Paris | 38 30 |
| Wien | 80 20 |

Inserate.

Wichtige Mittheilung! 15 Bände von Meyer's Konversations-Lexikon dritte Auflage nebst 5 Subtiltionen 50 Rbl. 53 Bände Geschichte der Religion von Dr. Johann Nepomuk Brischer zu haben bei S. Mittler, Petrifauerstr. 282.

Dampf-Färberei

für Garn- und Kleidungsstücke, mit einer ausgedehnten Rundschaft und completem Inventar u. z.: Einrichtung, Fuhrwerken, Pferde und eigenem Laden, ist zu möglichem Preise zu verkaufen. Näheres in Warschau, Stawki-Strasse Nr. 79, im Comptoir der Gerberei des H. Jünger. (2-1)

WIRKSTÜHLE System Cotton

zur Fabrication von Frauen-Strumpflängen, Socken, Hosen, Jacken etc. liefert
Maschinenfabrik Kappel in Kappel-Chemnitz, Sachsen.

Concerthaus.

Sonntag, den 6. Januar 1889:

Zweite große

Maskerade

Anfang 9 Uhr Abends.

Entree für Herren 1 Rbl.

Für Damen 50 Kop.

Der Vorverkauf der Billets findet in der Restauration des Concert-
 hauses statt. (2-2)



W. Anderlik's
Große MENAGERIE
 und Affen-Theater

auf der Cegielniana-Strasse,
 vis-à-vis der Reichsbank,
 ist täglich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr
 Abends geöffnet.

Täglich 2 Vorstellungen

und zwar um 5 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends.
 Mit dem indischen Elefanten Miß Jenny, sowie auch mit den schottländischen Ponny's,
 Affen, Fubeln und Ziegen, welche auf's Beste dressirt sind, werden die schwierigsten Pro-
 ductionen und komischen Scenen ausgeführt.
 Die Fütterungen der Thiere finden vor den Vorstellungen statt.
 Hochachtungsvoll (3-2)

W. ANDERLIK, Menageriebesitzer.

Vorläufige Anzeige!

Sonntag, den 7. (19.) Januar 1889:

im **Lodzer Concerthause**

großer

MASKEN-BALL

zum Besten

des **Lodzer Wohlthätigkeits-Vereins.**

Das Nähere wird durch spätere Annoncen bekannt gemacht.

Der Unterricht

in meiner

Privat- Lehr- Anstalt

beginnt am 14. Januar neuen Styls.

Neue Schüler und Schülerinnen werden täglich von 9 Uhr bis 3 Uhr
 angenommen.

M. Berlach, Petrikauerstrasse Nr. 108, neu.

Gelegenheit für Tuchwebereien!

Zu verkaufen:

7 gut erhaltene mechanische Webstühle von George Hodgson, Bradfort,
 58 Weichhol-Plattbreite, Schafstuhlmäschinen für 14 Schäfte incl. Leiste, doppelter Schützen-
 wechsel auf beiden Seiten. Näheres durch A. Forster, gegenüber der Reichsbank-Filliale.

15-13) **Prämierter natürlicher 1888er**

Dorsch-Leberthran

ist bereits angelangt in der
Apothek von M. Spokorny.

Es wird ein tüchtiger

Spinnereimonteur

3-3) gesucht.
 Solche, die Platt'sche Maschinen und
 Curtis-Selfactors kennen, haben den Vorzug.
 Näheres bei Wilhelm Ginsberg.

Ich suche einen tüchtigen

Fabrikbuchhalter

für mechanische Weberei. Bevorzugt werden
 solche, die in der Branche bewandert sind.
 Offerten unter lit. D. in der Exped.
 d. Bl. niederzulegen. (3)



Am Freitag, den 4. d. M. verstarb
 nach längerem Leiden

Paul Edmund Brauer,
 ehemaliger Lehrer an der hiesigen Fa-
 bricsschule des Herrn Manufakturaths
 J. Heinzel.

Die Bestattung der irdischen Hülle,
 zu der alle Freunde und Bekannten
 eingeladen werden, findet am Montag,
 den 7. Januar, Nachmittags 2 Uhr,
 vom Trauerhause, St. Benediktensstraße
 Haus Lohrer aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Freitag, den 4. Januar, Abends
 7 Uhr, entschlid nach kurzem schweren
 Leiden unsere innigstgeliebte Gattin,
 Mutter, Schwägerin, Tante und Groß-
 mütter

Magdalena Hensler

geb. Totzauer
 im 48. Lebensjahre.

Die Bestattung der irdischen Hülle
 der theuren Verbliebenen, zu welcher
 alle Verwandte, Freunde und Bekannte
 ergebenst eingeladen werden, findet
 Sonntag, den 6. Januar, Nachmittags
 2 Uhr, vom Trauerhause, Dylastrasse
 Nr. 1361 aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hiermit werden die Herren Meister der

Tuchmacher-Zunung

zu **Lodz**

zu der am Sonntag, den 6. Januar,
 Abends 6 Uhr stattfindenden

Quartals-Sitzung

höflichst eingeladen. (2-2)

Der Oberälteste.

Junge Mädchen

können sich melden, die geneigt wären,
 feine Handarbeiten zu erlernen,
 wie z. B.: Kreuzstich, Fülldurchziehen, Filet-
 guipure, Stickerei in weiß und bunt, Platt-
 stickerei in Seide, auch mit Silber- und
 Gold-Candille. Ebenso das Zuschneiden von
 Damen-Taillen nach dem französischen System.
 Auch kleinere Mädchen werden im Stricken
 und Häkeln unterrichtet. Dagegen ist auch
 ein **Piano** für Personen, die zu üben
 wünschen, unter sehr günstigen Bedingungen
 zur Verfügung gestellt. Nähere Auskunft
 Petrikauerstrasse Nr. 89 (neu), Haus Kloss,
 erste Etage Nr. 3. (3-1)

Neuer Tanzkursus

beginnt am Montag, den 7. Januar cr.

3-3) **Der Kinder-Ball**

findet am 17. Januar d. J. statt. Alles

Nähere wird später bekannt gemacht.

Adolf Lipinski, Tanz- und Curulehrer,

Dylastrasse Nr. 516.

Kusnierz

S. Z. Przetowski

wykonywa wszelkie roboty

5-5) kusnierskie

dla meszczyzn i dam po cenie nizkiej,

Ulica Zawadzka Nr. 443, dom Lubień-
 skiego na prost bióra p-na Policmajstra.

Für die Apotheken- u. Laboratoriums-

Geräthschäften von

F. Chwastkiewicz

in Warschau, Senatorska Nr. 24,

wird ein **Lehring** gesucht.

3-1) Kenntniß der deutschen Sprache und Schul-

zeugnisse sind erforderlich.

Näheres an der Stelle in Warschau.

Concerthaus.

Am 7. und 8. Januar 1889 wird der be-
 kannte **kleinrussische Sängerehor,**
 unter der persönlichen Leitung des mit Aller-
 höchsten Belohnungen ausgezeichneten

P. N. GORDOWSKI ZWEI CONCERTE

und zwar ein kleinrussisches und ein geistliches, ver-
 anstalten. Die Kapelle trägt das Costüm der
 Saporoschischen Kosaken aus dem XVII. und XVIII.
 Jahrhundert. Programme sind beim Eingange in
 den Concertsaal zu haben. Preise wie gewöhnlich.
 Billets sind in der Papierhandlung des Herrn
 J. Petrowski und am Concerttage an der Cassé
 von 10 bis 2 und von 4 Uhr an bis zum Schluß
 des Concerts zu haben. (3-3)

Waldschlösschen.

Sonntag, den 6. Januar 1889

1. großes Concert

auf der **Eisbahn,**

ausgeführt von der Kapelle des 37. In-
 fanterie-Regiments unter Leitung ihres
 Kapellmeisters Herrn Dietrich.

Anfang Nachmittags 2 Uhr.
 Entree für Erwachsene 25 Kop., für Kinder 15 Kop.
 Bei eintretender Dunkelheit

feenhafte Beleuchtung der Eisbahn.

Für gute warme und kalte Speisen,
 ausgezeichnete Getränke, sowie für frische
 Pfannkuchen ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Zuspruch bitten

3-3) **J. Schmagar.**

Verein

Lodzer Cyclisten.

Heute Sonntag,

von 3 Uhr Nachmittags ab:

CONCERT

auf der **Eisbahn.**

Entree 25 Kop.

Abends wird die Bahn electr. beleuchtet.

3-3) Saison-Karten sind an der Cassé

zu haben. Für Erwachsene à Rs. 3, für

Schüler und Kinder à Rbl. 2.

Restaurant Liebisch,

Dylastrasse Nr. 515 a.

Heute Sonntag:

Schweinschlachten.

Abends:

Wurst-Bicknick.

Tanzunterricht.

Ich beehre mich den geehrten Interessent-

ten ergebenst mitzutheilen, daß der

Winter-Tanz-Cursus

am 5. d. M. um 8 Uhr Abends in mei-

ner bisherigen Wohnung, im Hause der

Frau Schmidt in der Zawadzkastrasse Nr.

48 beginnen wird, wo auch alle näheren In-

formationen ertheilt und Aufträge entgegen-

genommen werden. (2-2)

Jan Jasniewicz,

chem. Ballet-Mitglied der Warschauer

Regierungstheater.

Geübte Näherin

für Damenschneiderei wird gesucht.

3-1) Petrikauer-Strasse Nr. 21.

3-1) **Gesucht ein tüchtiger**

Maschinist

für eine Collman'sche Compound-Dampf-

maschine. — Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein cautionsfähiger verheiratheter

Manu

mittleren Alters, Inländer, der deutschen

und polnischen Sprache mächtig, sucht

irgend eine **Anstellung.**

Gefl. Offerten unter K. R. an die

Exped. d. Bl. erbeten. (3-2)

Stärke „Lozowatka“

(Mais-Stärke)

(aus d. Fabrik Bar. Wrangiol in Lozowatka)

ist die beste und sparsamste von allen.

Zu haben in größeren Handlungen,
 welche Stärkemehl verkaufen. (25-21)